

BILDUNG

**DOSSIERTHEMA:
KAUFMÄNNISCHE BERUFE 6-12**



Bild: Pechá Slegrist

LEHRE MIT COACH 4

Im Drahtesel werden Auszubildende während ihrer Lehre speziell begleitet

KUNST DER KERAMIK 13

Martin Freiburghaus ist Feuer und Flamme für sein Handwerk

STEILE KARRIERE 14

Wie Bettina Riederer Kriminologin wurde

DER SCHULWEG IST DER WEG AUS DER ARMUT.

Mit 40 Franken schicken Sie ein Kind
in Nepal einen Monat lang in die Schule.

Mehr Infos unter rokpa.org



www.sfgb-b.ch/infotag

**Infotag Schule für Gestaltung
Bern und Biel**

Mi, 9. November 2022



Bern und Biel
Propädeutikum Kunst und Design
K'Werk Kurse für Kinder und Jugendliche

Biel
Grafik Fachklasse
Classe professionnelle médias & design

Bern
Vorkurs Kunst und Design
Zwei-Jahr-Vorkurs Kunst und Design
Keramikdesign Fachklasse
Berufsfachschulunterricht
Höhere Fachschulen HF
Berufsprüfungen / Höhere Fachprüfung
Kurse und Lehrgänge

B:B
Schule für Gestaltung
Bern und Biel

BWZ LYSS ||
WEITERBILDUNG

AM PLUS
DER
WIRTSCHAFT



Weiterbildung in den folgenden Bereichen:

- › Berufsbildung
- › Gesundheit
- › Verkaufstechnik für Firmen
- › Digitale Kompetenzen für SeniorInnen

Detailinformationen finden Sie unter www.bwzlyss.ch oder
wir beraten Sie auch gerne persönlich unter 032 387 89 79.

Stiftung BWZ Lyss
Bürenstrasse 29
3250 Lyss
T. +41 (0)32 387 89 79
weiterbildung@bwzlyss.ch

Schweizerische
Fachschule

TEKO

Ob **traditionell**, **digital**
oder **hybrid**:
Bildungsangebote für
alle und jede Situation.

teko.ch



Gewalt in der Familie?
Violences au sein de la famille?

App *Elle!*

031 533 03 03

**HOTLINE FRAUENHÄUSER
SOLIDARITÉ FEMMES**

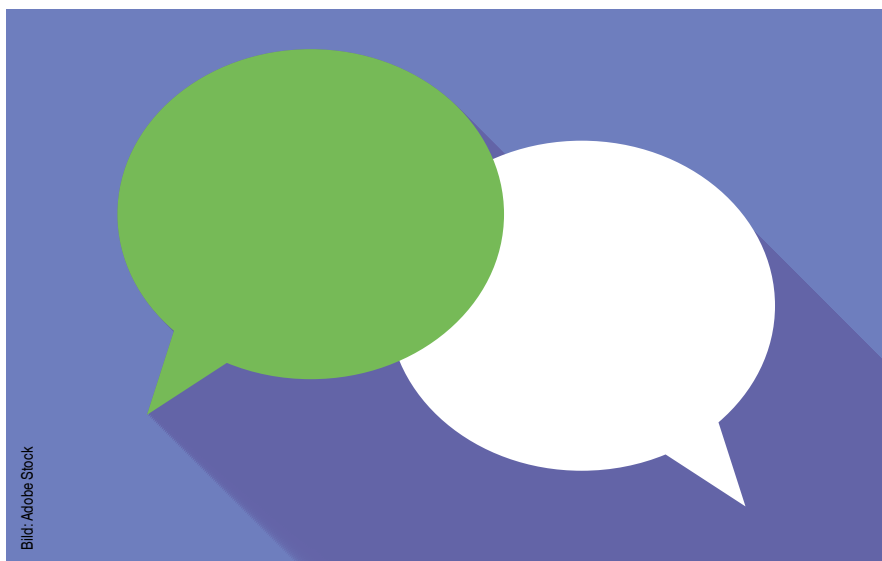


Bild: Adobe Stock

INHALT

ARBEITSINTEGRATION MIT COACH DURCH DIE LEHRE	4
BILINGUAL GRUNDBILDUNG IN ZWEI SPRACHEN	5
TÖPFERKUNST MIT LEIB UND SEELE KERAMIKER	13
LEBENSLANGES LERNEN EINE KRIMINOLOGIN ERZÄHLT	14
PFERDETHERAPIE BEGEGNUNG BAUT ÄNGSTE AB	16



Bild: KV Schweiz



Bild: KV Schweiz



Bild: Adobe Stock

DOSSIER

KAUFMÄNNISCHE BERUFE	6–12
ÜBERSICHT FACETTENREICHE GRUNDAUSBILDUNG	6
GESCHICHTE EIN BERUF GEHT MIT DER ZEIT	8
KV-REFORM NEUERUNGEN IN DER LEHRE	9
PERSPEKTIVEN KAUFLEUTE BLEIBEN GEFRAGT	10
HÖHERE BERUFSBILDUNG EIN WEITES FELD	12

DER KAUFMÄNNISCHE BERUF IM FOKUS

Im 2021 schlossen in der Schweiz rund 13 000 Jugendliche einen KV-Lehrvertrag ab. Das sind 17 Prozent aller Lehrverträge. Unter den über 200 Lehrberufen hat das KV damit den Spitzenplatz inne und ist, was die Anzahl der Lernenden angeht, die beliebteste Ausbildung überhaupt. Einer der Gründe dafür dürfte sein, dass die Lehre in unterschiedlichen Branchen angeboten wird. Die Kaufleute sind Allrounder und können denn auch auf eine bewegte Geschichte zurückblicken.

Der Beruf der Kauffrau und des Kaufmanns zählt zu den ältesten Berufen. Seine Geburtsstunde wird ins Jahr 1895 datiert. Es ist das Jahr, in dem in der Schweiz erstmals KV-Abschlussprüfungen durchgeführt wurden.

Kaufleute müssen gut rechnen und schreiben können – und kompetent mit Menschen umgehen. Diese Pfeiler der kaufmännischen Arbeit haben sich nicht verändert. Gleichzeitig ist der Beruf direkt von technischen Entwicklungen betroffen. Tippten die Kaufmänner, anfangs waren es nur Männer, etwa noch draussen an Tischen voller Schreibmaschinen und Ordner ihre Briefe, so arbeiten die Kaufleute heute oft mithilfe der neusten Technologien. Die Digitalisierung der Arbeitswelt und der Kanäle, zum Beispiel Social Media, sind für sie alltäglich.

Im Dossier dieser Beilage «Bildung» rücken wir den kaufmännischen Beruf in den Fokus. Es geht um die Fragen, woher kommen die Kaufleute, wie entwickelt sich das Berufsprofil weiter, wen spricht die Ausbildung an und welche Weiterbildungen gibt es. Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die KV-Reform, die 2023 einige Neuerungen für die Lernenden mit sich bringt.

Trotz der rasanten Entwicklungen der Technik und der Arbeitswelt, etwas bleibt gleich: Die kaufmännische Lehre sei für schulisch gute, lerninteressierte junge Menschen geeignet, die ein Interesse an wirtschaftlichen Abläufen hätten, so Michael Kraft, Leiter Bildung beim Kaufmännischen Verband Schweiz. Und Kathrin Ziltener, Fachverantwortliche Berufsbildung bei demselben Verband, ist überzeugt: «Kaufleute, sie sind die Problemlöser der Zukunft.»

Viel Spass beim Lesen und bitte, lassen Sie uns wissen, was Sie in der Bildungslandschaft der Schweiz bewegt.

Angela Krenger

Redaktorin Tamedia Beilagen Deutschschweiz

Welcher Artikel gefällt Ihnen besonders gut? Haben Sie Themenvorschläge, die wir unbedingt aufgreifen sollten? Schreiben Sie uns: beilagen@tamedia.ch



Berufsbildner Remo Jörg und der Lernende Neo Greub bei der Arbeit im Restaurant Dreigänger in Köniz BE. Hier können Jugendliche eine Lehre absolvieren, bei der sie enger betreut werden als in «normalen» Lehrbetrieben. Bild: Simone Klemenz

EINE LEHRE MIT STÜTZRÄDERN

Arbeitsintegration Den Sprung in die Arbeitswelt zu schaffen, ist für Jugendliche in schwierigen Situationen besonders anspruchsvoll. Beim sozialen Unternehmen Drahtesel können sie reguläre Ausbildungen mit zusätzlicher Unterstützung absolvieren.

Ragout kocht Neo Greub besonders gerne. An diesem Vormittag blubbert in einem riesigen Kochtopf aber eine Gemüsesauce. «Am Freitag kreieren wir jeweils ein Menü aus den Resten der Woche, um Food Waste zu vermeiden», erklärt der angehende Koch. Stolz führt der 19-Jährige durch die Küche des Restaurants Dreigänger: Hier wird abgewaschen, da stapeln sich Vorräte, dort wird fleissig kleingeschnitten, und etwas abgetrennt befindet sich eine Nische, um in Ruhe den Teig für die Backwaren zu kneten. Das Lokal steht in Köniz, seine Decken sind hoch, die Einrichtung gemütlich. Ein ganz normales Restaurant eben.

Oder doch nicht? Der Dreigänger ist Teil des Drahtesels, einem sozialen Unternehmen, das sich der beruflichen Integration verschrieben hat und zur Stiftung Sinnovativ gehört. Personen in anspruchsvollen Lebenssituationen sollen über den Drahtesel ihren Weg in den Arbeitsmarkt finden. Das können beispielsweise Jugendliche in einer schwierigen Familiensituation, mit körperlichen oder psychischen Einschränkungen oder mangelndem Selbstvertrauen sein.

«Es ist wichtig, dass unsere Ausbildungsprogramme mit der Zeit gehen, damit unsere Lernenden optimal auf die Arbeitswelt vorbereitet sind.»

Marianne Düggelein, Drahtesel

Auch Neo hat eine bewegte Vergangenheit. Nachdem er das 10. Schuljahr abgebrochen hatte, lebte er im Heim. «Ich habe lange Scheissdreck gemacht», sagt Neo rückblickend. Seit diesem Sommer befindet er sich nun im ersten Lehrjahr als Koch EFZ. Sein Interesse am Kochen hat er in seiner Zeit im Heim entwickelt: «Man kann beim Kochen aus nichts sehr viel machen», sagt er.

Das Dreiergespann

Zu seiner Lehrstelle im Dreigänger ist der gebürtige Berner über die Jugendanwaltschaft gekommen. Sie finanziert seinen Ausbildungsplatz.

Vier Tage die Woche arbeitet Neo im Dreigänger, am Donnerstag besucht er jeweils die Berufsschule in Bümpliz. Die Besonderheit an seiner Lehre im Dreigänger ist, dass er diese quasi im Dreiergespann durchläuft. So steht ihm neben einem Berufsbildner auch ein Coach zur Seite. «Ich bin froh um diese Stützräder», sagt Neo. «Ich wäre sonst überfordert.»

Remo Jörg ist dieser Berufsbildner. «Ich bin dafür zuständig, dass Neo alles für seine Ausbildung hat. Wir tauschen uns primär über kochtechnische Themen aus», beschreibt er seine Rolle. Christine Vögeli ist Neos Coach. Mit ihr kann der Lehrling auch private Anliegen besprechen. «Je nachdem, ob ein Lernender noch über einen Beistand oder eine

Wohnbegleitung verfügt, sprechen wir über andere Themen», erklärt Vögeli. Je nach Situation sind weitere Fachpersonen zur Unterstützung der Lernenden involviert. Die Wirksamkeit dieses Helfernetzes hängt davon ab, wie gut das Zusammenspiel funktioniert. Doch eines sei stets wichtig: möglichst auf Augenhöhe mit den Lernenden zu kommunizieren.

Ein Strauss an Angeboten

Neo Greub ist einer von 30 Lernenden im Drahtesel. Auch Berufe im Garten- und Metallbau, in der Velomechanik, im Betriebsunterhalt oder Bürofachberufe können im Drahtesel erlernt werden. Unmittelbar neben dem Eingang zur Dreigänger-Küche reiht sich ein Kleiderständer an den nächsten. Im Secondhand-Laden können sich Lernende auf einen Berufseinstieg im Detailhandel vorbereiten. «In diesem Bereich absolvieren zurzeit alle Lernenden eine Praktische Ausbildung nach IN-SOS», sagt Marianne Düggelein, die das Coachingteam sozioberufliche Integration leitet. «Wer eine solche Lehre absolviert, folgt einem individuellen Lehrplan.» IN-SOS ist der Branchenverband der Dienstleister für Menschen mit Behinderung. Er ist für die Praktische Ausbildung verantwortlich und erteilt Lehrbetrieben wie dem Drahtesel die Bildungsbewilligung.

Kleider entgegennehmen, Preise festlegen, die Waren sortieren: All das machen die Lernenden im Secondhand-Laden. Und seit der Pandemie gibt es – wie bei vielen anderen Läden auch – einen Onlineshop. Hinter dieser Neuerung steckt eine Strategie des Drahtesels: «Unsere Betriebe sollen möglichst nahe an der Realität bleiben», sagt Düggelein. «Es ist wichtig, dass unsere Ausbildungsprogramme mit der Zeit gehen, damit unsere Lernenden optimal auf die Arbeitswelt vorbereitet sind.»

Läuft alles nach Plan, wird Neo in drei Jahren seine Lehre im Drahtesel abschliessen. Und dann? Er hat klare Vorstellungen. «Ich würde mich gerne in jenem Heim, in dem ich gewohnt habe, als Koch bewerben.»

Simone Klemenz

ZURÜCK IN DIE ARBEITSWELT

Im Drahtesel sollen nicht nur Lernende ihren Weg in den Arbeitsmarkt finden, sondern auch erwerbslose Erwachsene. Für Versicherte der Arbeitslosenversicherung bietet der Drahtesel im Auftrag des kantonalen Amts für Arbeitslosenversicherung (AVA) verschiedene Programme mit unterschiedlichen Zielsetzungen an. Dazu gehören Coachings, befristete Arbeitsplätze sowie Programme zur Abklärung des Arbeitsmarktpotenzials. Für Menschen, die keinen Anspruch auf Arbeitslosentaggelder haben, sich aber auf eine Arbeit vorbereiten wollen, gibt es im Drahtesel verschiedene Angebote. Zuweisende Stellen sind zum Beispiel die IV oder Sozialdienste.

WIE FREMDSPRACHEN IN DIE BERUFSBILDUNG KOMMEN

Grundbildung In der knapp bemessenen Schulzeit während der Berufsbildung kommen Fremdsprachen zu kurz – es sei denn der Unterricht wird zweisprachig durchgeführt. Immer mehr Berufsfachschulen setzen auf dieses Modell.

Max Jehle hält im Schulzimmer Nummer 116 der Allgemeinen Berufsschule Zürich (ABZ) einen Vortrag über Krustentiere, respektive über «langoustines, shrimp and prawn». In einwandfreiem Englisch erklärt er seinen Gspändli – angehenden Köchinnen und Köchen im zweiten Lehrjahr – wie die Tiere gefangen werden, weshalb ihre Bestände gefährlich sinken und wie sich überprüfen lässt, ob sie frisch sind. Zum Schluss zeigt er einen Youtube-Film, in dem Garnelen auf verschiedene Arten zubereitet werden. «Absolutely fantastic», sagt Lehrerin Nathalie Gnehm zur Präsentation. Nach dem Vortrag will sie von der Klasse wissen, welche kalten Fischgerichte es gibt. «Kommen Sie, lovely students, helfen Sie mir!», sagt sie, als die Antworten nicht auf Anhieb kommen.

Ein Sprachenmix ist typisch für den bilingualen Unterricht an Berufsfachschulen, kurz «bili» genannt. Im Kanton Zürich werden drei Profile unterschieden: «bili basic» mit mindestens 35 Prozent Fremdsprachanteil, «bili standard» (mind. 50 Prozent) und «bili advanced» (mind. 75 Prozent). In den zwei höherprozentigen Profilen kann auch das Qualifikationsverfahren zweisprachig abgelegt werden, was im Notenausweis vermerkt wird. Das kann sich rechnen: Eine Studie der Universität Genf von 2017 hat den finanziellen Wert von Fremdsprachenkenntnissen evaluiert. Demnach verdienen in der Deutschschweiz Mitarbeitende bis zu 15 Prozent mehr, wenn sie gut Französisch sprechen; bei guten Englischkenntnissen steigt der Lohn gar um 25 Prozent.

Lücke schliessen

Trotzdem sind Fremdsprachen in weniger als einem Fünftel aller Lehrberufe vorgesehen. Ein Grund dafür ist, dass die Lernenden in der Regel nur einen Tag pro Woche zur Schule gehen. In diesen Tag muss so viel Stoff gequetscht werden, dass für Englisch, Französisch und Co.



«All thumbs up»: Die «lovely students» der bili-Klasse K21 e mit Fachlehrerin Nathalie Gnehm in der «school kitchen» der Allgemeinen Berufsschule Zürich. Bild: Andreas Minder

kein Platz bleibt. Die Folge ist die sogenannte «Fremdsprachenlücke»: Was die Jugendlichen in der Volksschule gelernt haben, liegt während der Lehre brach und geht vergessen.

Die Idee des zweisprachigen Unterrichts sei im Kommen, sagt Kathrin Jonas Lambert, die das Kompetenzzentrum bili der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) leitet. Besonders in den Berufen mit Kundenkontakt habe man gemerkt, dass es wichtig sei, dass die Lernenden mehrsprachig arbeiten könnten. Dem Pionierkanton Zürich, der vor 20 Jahren mit bili-Klassen angefangen habe, schlossen sich immer mehr Kantone an. Die EHB ihrerseits hat bili-Didaktik als Wahlmodul in die Studiengänge für angehende Berufskundelehrpersonen integriert.

Bedenken, die fachliche Ausbildung könnte unter dem zweisprachigen Unterricht leiden, hätten sich als unbegründet erwiesen. «Studien zeigen, dass die fachlichen Inhalte genauso gut oder sogar besser beherrscht werden», sagt Jonas Lambert. Ein Grund dafür sei, dass bili-Unterricht meist freiwillig sei – für die Lernenden und die Lehrpersonen:

«Wer sich dafür entscheidet, ist motiviert.» Und da die Didaktik des zweisprachigen Unterrichts viel aktiver sei und die Lernenden stärker eingebunden würden, nehme die Begeisterung oft sogar noch zu.

Die Lernenden der Klasse von Fachlehrerin Nathalie Gnehm beurteilen die bili-Lektionen positiv. «Sehr spannend, sehr lehrreich», sagt etwa Roger Staub. Er schätzt besonders die Möglichkeit sein Schulenglisch mit fachsprachlichen Begriffen erweitern zu können. Sein Klassenkamerad Fabian Caprez macht die Lehre im Hotel Hyatt, wo er sein Englisch oft braucht. Fiona Malemusa sucht die zusätzliche Herausforderung, damit ihr in der Schule nicht langweilig wird. Und sie denkt über die Lehrzeit hinaus: «Ich möchte reisen gehen und im Ausland arbeiten.»

Schleppende Fortschritte

Angesichts der vielen Argumente, die für bili sprechen, findet Kathrin Jonas Lambert von der EHB, das Modell verbreite sich noch zu schleppend, namentlich im berufskundlichen Unterricht. Es sei schwierig, Lehrpersonen zu finden, die eine

Fremdsprache so gut beherrschen, dass sie sich zutrauen, damit vor eine Klasse zu treten. «Das liegt daran, dass die Fachlehrpersonen selbst aus dem Berufsbildungssystem kommen, in dem ihnen keine Fremdsprachen vermittelt worden sind.»

Während es im Allgemeinbildenden Unterricht an der ABZ eine grössere Gruppe von bili-Lehrpersonen gibt, ist Nathalie Gnehm in der Berufskunde eine von lediglich zwei. Sie fühlt sich in der Sprache Shakespeares wohl, weil sie ihre Kenntnisse regelmässig in Sprachschulen und auf Reisen vertieft. Sie vermutet, dass auch der grössere Aufwand einige ihrer Kolleginnen und Kollegen davon abhält, sich ins Abenteuer bili zu stürzen. Da ist einmal die erforderliche Weiterbildung: Für den entsprechenden CAS, den Gnehm an der Pädagogischen Hochschule Zürich absolviert hat, investierte sie rund 300 Stunden. Dazu kam die Anpassung der Unterrichtsunterlagen und -planung: «Das war ein riesiger Hosenlupf», sagt Nathalie Gnehm. Sie hat es jedoch nie bereut, ihn gemacht zu haben. Es sei «extrem lässig», die «amazing bili family» zu unterrichten.

Andreas Minder

«KAUFLEUTE SIND DIE PROBLEMLÖSER DER ZUKUNFT»

Berufsprofil Das KV ist eine facettenreiche Ausbildung, mit der Jugendliche in verschiedene Branchen eintauchen können. Kathrin Ziltener, Fachverantwortliche Berufsbildung beim Kaufmännischen Verband Schweiz, erzählt über die KV-Lehre und ihre Zukunftschancen.

Frau Ziltener, warum würden Sie Jugendlichen ans Herz legen, eine kaufmännische Grundbildung zu machen?

Das Alleinstellungsmerkmal des KV ist, dass die Jugendlichen die Lehre in ganz verschiedenen Branchen machen können. Sie haben die Wahl zwischen Bank, Verwaltung, Spital, Bau, Immobilien, Transport oder Autogarage – um nur einige zu nennen. Haben sie die Lehre abgeschlossen, können sie in den verschiedensten Branchen Fuss fassen. Das KV ist also ein idealer Grundstein für verschiedene Entwicklungen und Karrieren.

Was sollten KV-Lernende mitbringen?

Neben den schulischen und sprachlichen Voraussetzungen ist es sehr wichtig, dass die individuelle Motivation stimmt. Es ist keine einfache Lehre, die Jugendlichen brauchen Durchhaltevermögen und -willen. Damit eine Lehre gelingen kann, muss die Chemie im Lehrbetrieb stimmen. Deshalb rate ich zukünftigen Lernenden, dass sie schnuppern gehen. Hier finden sie heraus, ob ihnen die Arbeit Spass machen würde – das nämlich ist etwas vom Wichtigsten – und ob ihnen der Betrieb, die Branche und die Leute zusagen und sie sich wohl fühlen.

Bezüglich des zukünftigen Lehrbetriebs sind die Möglichkeiten riesig. Wo können sich Jugendliche über offene Lehrstellen informieren?

Es gibt ein Portal namens LENA (siehe Box), das die verschiedenen Kantone der Schweiz betreuen. Hier werden alle Lehrstellen ausgeschrieben. Ich würde raten, nach Wohnort auszusortieren und Lehrbetriebe in der Nähe ins Auge zu fassen. Wie gesagt ist dann das Schnuppern sehr wichtig. Es gibt auch immer mehr Lehrbetriebe, die vor dem eigentlichen Schnuppern Berufsbesichtigungen anbieten. Dabei können sich die angehenden Lernenden gemeinsam mit anderen Jugendlichen verschiedene Betriebe anschauen gehen.



Die Weiterbildungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten nach der KV-Ausbildung seien enorm, erklärt Kathrin Ziltener. Bild: KV Schweiz / Merlin Photography Ltd

Wie beliebt ist das KV im Vergleich zu anderen Grundausbildungen?

Das KV ist die grösste und beliebteste Lehre der Schweiz. Im Jahr 2021 waren 17 Prozent aller neu abgeschlossenen Lehrverträge KV-Lehrverträge. Das entspricht nahezu 13 000 Jugendlichen, die entweder das KV EFZ oder das KV EBA starteten, wobei das EFZ mit 12 300 Lehren deutlich übertrifft. Zum Vergleich: Die zweitgrösste Lehre ist der Detailhandel, das sind sieben Prozent aller Lehrverträge.

Da die Jugendlichen zwischen vielen verschiedenen Branchen wählen können, ist vermutlich die Geschlechterverteilung ausgewogener als in anderen Berufen?

Das stimmt, die Geschlechter sind relativ ausgeglichen. Vor ein paar Jahrzehnten gab es die klassische weibliche Sekretärin und den klassischen männlichen Kaufmann. Die Grenzen haben sich mittlerweile verwischt. Für die KV-Lehre braucht es ein grundlegendes wirtschaftliches Verständnis. Weiter sind Kommunikationsfähigkeiten in verschiedenen Sprachen gefragt. Zudem müssen angehende Kaufleute mit digitalen Tools umgehen können und gleichzeitig Sozialkompetenzen haben – ein bunter Mix von vielem, der beide Geschlechter anspricht.

Nun wurde die KV-Lehre reformiert. Wann und wieso?

In der Schweiz werden alle Lehrberufe alle fünf Jahre von der zuständigen Organisation der Arbeitswelt überprüft. Sie schaut sich an, ob es eine Reform braucht oder nicht. Oftmals sind dies kleinere Anpassungen; die aktuellste Reform der KV-Lehre aber ist ein grösseres Projekt, das in diesem Umfang letztmals vor 20 Jahren stattfand. Dafür wurde mittels wissenschaftlicher Studien untersucht, welche Fähigkeiten in der Zukunft wichtig sind und was es in der Ausbildung folglich braucht. In der neuen reformierten Grundbildung starten werden die Lernenden im Sommer 2023. (Mehr über die Reform, siehe Seite 9 dieser Beilage.)

Bestimmt ist dabei auch die Digitalisierung ein Thema? Da hat sich doch in den letzten 20 Jahren so einiges getan?

Auf jeden Fall! Die Digitalisierung ist einer der Hauptgründe, warum die Lehre per 2023 angepasst wird. 2003 war der Computer neu. Die Lernenden begannen zwar, mit den Tools zu arbeiten, aber in einem

«Damit eine Lehre gelingen kann, muss die Chemie im Lehrbetrieb stimmen.»

Kathrin Ziltener,
Fachverantwortliche Berufsbildung

ganz anderen Umfang und in ganz anderem Tempo. Also brauchen die Lernenden diesbezüglich neue Kompetenzen im Umgang mit digitalen Tools. Diesen Bereich können die Lernenden im dritten Lehrjahr sogar nochmals vertiefen, wenn sie das möchten.

Bisher gab es die beiden Leistungsstufen Büroassistentin und Büroassistent EBA oder Kauffrau und Kaufmann EFZ. Hat sich auch daran etwas geändert?

Ja, ab 2023 werden auch die EBA-Lehrabgänger Kauffrauen/Kaufmänner heissen. Sie schliessen mit einem eidgenössischen Büroattest ab, während EFZ-Lernende mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis abschliessen. Zudem können EFZ-Lernende parallel zu ihrer dreijährigen Lehre die Berufsmatura machen. Die zweijährige EBA-Lehre richtet sich an schulisch schwächere Lernende. Auch sie sollen in dem Beruf Fuss fassen können, der ihnen Freude bereitet. Dass nun beide Leistungsstufen

Kauffrau/Kaufmann heissen, zeigt symbolisch, wie nah die beiden Berufe sind. Bezüglich KV EFZ hatten wir ja bisher zwei Profile: das B-Profil, die Basisgrundbildung, und das E-Profil, die erweiterte Grundbildung. Diese Profile wird es nicht mehr geben. Jetzt versuchen wir, die Lernenden nicht nur in zwei Richtungen zu differenzieren, sondern sie sollen sich ihren Stärken entsprechend entscheiden können, beispielsweise durch Vertiefungen und Wahlpflichtbereiche.

Welche Kenntnisse und Eigenschaften müssen angehende Kaufleute erwerben, um später erfolgreich zu sein?

Sie müssen in den unterschiedlichsten kaufmännischen Situationen passend agieren können. Dafür sind ein vernetztes Denken und ein grosses Allgemeinwissen nötig. Ferner gibt es Leistungsziele wie das adressatengerechte Kommunizieren in mehreren Sprachen. Kaufleute müssen finanztechnische Prozesse begleiten können. Zudem arbeiten sie mehr und mehr projektbasiert

und eben ist auch der Umgang mit digitalen Tools zentral.

Welche Karriere- und Weiterbildungsmöglichkeiten haben Kaufleute?

Sie haben wahnsinnig viele Weiterbildungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten. Das ist auch wichtig, weil die gegenwärtige Generation grosse Lust darauf hat, sich weiterzuentwickeln, wie unsere Umfragen zeigen. Viele Kaufleute absolvieren im Anschluss an die Lehre die Berufsmaturität, wenn sie sie nicht schon parallel zur Lehre gemacht haben. Diese ermöglicht den Zugang an eine Fachhochschule oder sogar an die Universität je nach Weg. Eine sehr beliebte Weiterbildung ist etwa Betriebswirtschaftler/in HF. Weiter gibt es beispielsweise spezialisierende

Weiterbildungen wie Direktionsassistent/in, Rechtsfachfrau/-fachmann oder Marketingfachfrau/-fachmann.

Welches sind mögliche Zukunftsberufe für Kaufleute?

Da in der Arbeitswelt bereits heute vieles projektorientiert abläuft, wird das Projektmanagement immer wichtiger. Dafür haben Kaufleute die idealen Voraussetzungen. Dann gibt es etwa die neue Weiterbildung Digital Collaboration Specialist – eine vielfältige Ausbildung im Bereich der digitalen Transformation und des Zusammenarbeitens. Die Kaufleute werden künftig in diesen Bereichen noch stärker gebraucht. Sie werden die Problemlöser der Zukunft sein, davon bin ich überzeugt.

Interview: Alexandra Bucher

WEITERE INFORMATIONEN

Als Kompetenzzentrum für Bildung und Beruf unterstützt der Kaufmännische Verband Schweiz Jugendliche bei allen fachlichen und administrativen Fragen rund um die KV-Lehre. Mehr Infos dazu sind auf: kfmv.ch/kv-lehre zu finden.

Das Portal für Lehrstellen LENA ist unter: berufsberatung.ch/lena abrufbar.

ANZEIGEN



sfb Höhere Fachschule für
Technologie und Management

Infoabend Zollikofen 15.11.2022

- Prozessfachmann/-frau
- Techniker/-in HF Unternehmensprozesse
- Logistikfachmann/-frau

... und viele weitere Lehrgänge
finden Sie unter sfb.ch

infobern@sfb.ch
031 922 29 40
sfb.ch



**Wir schauen gut
zu unseren
Lernenden!**

Eine Ausbildung als **Fachperson Gesundheit EFZ** öffnet dir
Türen und Tore. Wir von der SPITEX BERN legen besonderen
Wert auf eine professionelle und menschliche Begleitung der
Lernenden. www.spitex-bern.ch/ausbildung

 @spitexbern 

«WIR BRAUCHEN BILDUNG!»

Berufsgeschichte Die Ausgestaltung der kaufmännischen Ausbildung ist eng mit der wirtschaftlichen Entwicklung verknüpft. Die Geburtsstunde erlebte das KV während der Industrialisierung im Jahr 1895. Ein Beruf im Wandel der Zeit.

Kaufleute müssen schreiben und rechnen können. Dazu sollten sie im Umgang mit Menschen geschickt sein. Das galt vor 150 Jahren – und zählt auch heute noch. Die Grundvoraussetzungen für eine kaufmännische Ausbildung haben sich im Lauf der Zeit kaum geändert, die Arbeitsbedingungen allerdings sehr. Früher wurde in den Büros fleissig diktiert, notiert, die Schreibmaschinen klapperten. Heute dominieren modernste Technologien den Alltag. Der kaufmännische Beruf gehört

Der kaufmännische Beruf gehört zu den ältesten Berufen der Welt.

zu den ältesten Berufen der Welt. Seit seiner Geburtsstunde im Jahr 1895 hat er nicht an Attraktivität verloren. Derzeit führt er die Schweizer Rangliste der beliebtesten Lehrberufe an. Insgesamt 17 Prozent aller Berufseinsteigerinnen und -einsteiger haben 2021 diese Wahl getroffen.

Arbeitsräume werden zu «Büros»
Eine Rückblende ins 19. Jahrhundert führt zu den Ursprüngen des Berufs. Es ist die Zeit der Industrialisierung. Der Handel floriert, der Aufschwung bewegt. Es fallen immer mehr Verwaltungsaufgaben an. Man schafft Arbeitsräume und nennt sie «Büros». Junge Kaufleute aus unterschiedlichen Branchen schliessen sich um 1860 zusammen, um eine Offensive zu lancieren. «Wir brauchen Bildung!», sei damals die Devise gewesen, weiss Kathrin Ziltener, die als Fachverantwortliche Berufsbildung beim Kaufmännischen Verband Schweiz tätig ist.

In verschiedenen Regionen der Schweiz entstehen örtliche Berufsvereine. Im Jahr 1873 folgt der nationale Zusammenschluss: Man gründet den Schweizerischen Verein junger Kaufleute. Das Besondere am KV sei, dass der Beruf «von unten» entstanden sei, erklärt Kathrin Ziltener und fügt an: «Die jungen Kauf-



Von der Schreibmaschine zum Computer: Das wichtigste Arbeitsgerät der Kaufleute hat sich von 1930 (Bild oben) bis 1990 (unten rechts) rasant verändert – und mit ihm das Berufsbild.



Bilder: Kaufmännischer Verband Schweiz

männer stellten fest, dass die Qualifikationen im Handelssektor branchenübergreifend die Gleichen sind und engagierten sich für eine Professionalisierung». Die Bewegung nimmt rasch Fahrt auf: Im Jahr 1895 werden in der Schweiz erstmals KV-Abschlussprüfungen durchgeführt.

Kaufleute sind Allrounder

Ein Meilenstein geht auf das Jahr 1901 zurück. Damals schliesst die erste Frau eine KV-Lehre ab. Die Frauen werden die Büros jedoch erst viel später erobern. Der Beruf bleibt vorerst in Männerhand. Die Tätigkeiten sind bereits damals vielseitig. Man lernt Stenografie, übt sich in der Buchhaltung, beschäftigt sich mit dem Bestellwesen oder pflegt den Kundenkontakt. «Die Kaufleute wollten Allrounder sein und sich nicht auf ein Fachgebiet spezialisieren», führt Kathrin Ziltener aus.

Das branchenübergreifende Element wird zum Markenzeichen. Ob in der Textilindustrie, im Verkehrswesen oder in der öffentlichen Verwaltung: Kaufleute sind überall gefragt und einsatzbereit. Heute sind es insgesamt 19 Branchen, die KV-Lernende ausbilden.

Welle der Mechanisierung

In den 1920er-Jahren nehmen immer mehr Frauen in Büros Platz. Da viele von ihnen Klavier spielen, geht man davon aus, dass sie auch mit den Tasten der Schreibmaschinen umgehen können. Der Kaufmännische Verband Schweiz etabliert sich, sodass ihm der Bund 1934 offiziell

die Verantwortung für die KV-Lehrabschlussprüfungen überträgt. Zu einem Wendepunkt in der Geschichte kommt es in den 1950er-Jahren. «Nach dem Zweiten Weltkrieg tritt eine Mechanisierungswelle los», schildert Kathrin Ziltener vom Kaufmännischen Verband Schweiz. In den Büros stehen immer mehr automatisierte Geräte und Arbeitsinstrumente, die gewisse Tätigkeiten erleichtern und für Effizienz sorgen. Während dieser Zeit werden zu Ausbildungszwecken auch sogenannte «Scheinfirmen» gegründet, in denen Lernende ihre Handlungskompetenzen entwickeln.

Die vernetzte Welt

In den 1990er-Jahren zeichnen sich einschneidende Veränderungen ab: Die Digitalisierung stellt Bewährtes in Frage und revolutioniert den Alltag der Kaufleute. Von nun an sitzen die Angestellten vor einem Bildschirm, sie lernen neue Buchhaltungsprogramme kennen und entdecken die Vorzüge der elektronischen Kommunikation. Diese Entwicklung verändert das Anforderungsprofil und setzt zusätzliche Kompetenzen voraus, was wiederum Neuerungen in der Grundbildung erfordert. Eine erste grössere Reform erfolgt 2003. Die Nächste wird 2023 umgesetzt. «Die Reformen stellen sicher, dass die Berufsbildung der Arbeitswelt von heute entspricht», so Kathrin Ziltener. Gefragt sind Mehrsprachigkeit, um international handlungsfähig zu sein, sowie digitale Kompetenzen. Zentrale Werte wie Selbst- und Sozialkompetenz, die im KV seit 150 Jahren erwünscht sind, haben weiterhin ihre Gültigkeit. Das Geschlechterverhältnis hat sich im Lauf der Zeit übrigens geändert: Aktuell sind im kaufmännischen Beruf die Frauen mit einem Anteil von rund 55 Prozent in der Mehrheit.

Monika Bachmann

BÜROGESCHICHTEN

Die Geschichte der kaufmännischen Ausbildung ist eng mit jener des Kaufmännischen Verbands Schweiz verknüpft, der im 2023 sein 150-jähriges Bestehen feiert. Die Jubiläumsseite liefert interessante Einblicke in die Geschichte und den Wandel des Berufs: kfmv.ch/150-jahre

DAS IST NEU IN DER KV-AUSBILDUNG

Innovation Die Reform der Ausbildung als Kaufmann und Kauffrau hat den Beruf fit für das 21. Jahrhundert gemacht. Michael Kraft, Leiter Bildung beim Kaufmännischen Verband Schweiz, spricht über die Reform und darüber, was sich für die Lernenden ändert.

Im Jahr 2023 startet die reformierte Ausbildung zur Kauffrau und zum Kaufmann. «Die Arbeitswelt, gerade im kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Umfeld, verändert sich rasant», betont Michael Kraft, Leiter Bildung beim Kaufmännischen Verband Schweiz. «Die Berufsbildung, seit jeher nah an der Praxis, muss diese Entwicklungen aufnehmen und sie in neue Ausbildungskonzepte integrieren», so Kraft. 2018 wurde durch die Trägerschaft, die Schweizerische Konferenz der Kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen, der Prozess für eine tiefgreifende Reform der Ausbildung initiiert.

Das KV ist die beliebteste Lehre in der Schweiz und eine gut etablierte: Jedes Jahr lassen sich in unserem Land rund 13000 Jugendliche zur Kauffrau oder zum Kaufmann ausbilden. Doch gerade im Arbeitsfeld der Kaufleute tut sich viel: Digitalisierung, Automatisierung und der sich wandelnde Stellenwert des Büros als Arbeitsort verändern die Art und Weise, wie Kaufleute arbeiten. Umso wichtiger ist es, dass auch die Ausbildung mit der Zeit geht.

Angepasste Inhalte

Im Zentrum der Neugestaltung stand zum einen Lerninhaltliches: «Fachliche Kompetenzen wie Projektmanagement oder digitale Technologien, aber auch Sozial- und Selbstkompetenzen, wie die eigene berufliche Entwicklung oder das Mitgestalten von Veränderungsprozessen sind neu verstärkt Teil der Ausbildung», sagt Michael Kraft. «Im Zentrum der Ausbildung stehen konkrete Tätigkeiten von Kaufleuten. Wenn sich diese verändern, müssen wir auch das Grundlagenwissen, das wir unterrichten, anpassen», ist der Leiter Bildung des Kaufmännischen Verbands Schweiz überzeugt.

Gerade digitale Kompetenzen sind wichtiger geworden. «Da geht es um die Anwendung von Applikationen, um Recherche und deren Auswertung, um die Auswertung und Aufbereitung von Statistiken und Daten oder um die multimediale Aufbereitung von Inhalten», erläutert Kraft.



Der Arbeitsort Büro sieht heute anders aus, und es wird anders darin gearbeitet. Die kaufmännische Ausbildung nimmt das auf und passt Lernformen und -inhalte regelmässig an. In der aktuellen, tiefgreifenden Reform erhalten unter anderem Sozial- und Selbstkompetenzen einen höheren Stellenwert. Bilder: Kaufmännischer Verband Schweiz/Merlin Photography Ltd.

«Die Arbeitswelt, gerade im kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Umfeld, verändert sich rasant.»

Die digitalen Kompetenzen sind in der gesamten Ausbildung gestärkt worden. Zudem kann man im dritten Lehrjahr mit der Option «Technologie» neu eine Vertiefung wählen, mit der man in der Schule und im Lehrbetrieb noch tiefer in die Thematik eintauchen kann.

Bereit für den Beruf

Zum anderen wurden im Bereich soziale Kompetenzen etwa Kundengespräche gestärkt. «Verschiedenste Studien im Rahmen der Berufsfeldanalyse haben gezeigt, dass kommunikative und soziale Kompetenzen noch wichtiger werden, weil diese weder automatisiert noch ausgelagert werden (können), während Routinearbeiten in der Datenerfassung oder Administration abnehmen», erklärt der Leiter Bildung. In der neuen KV-Ausbildung lernen die Jugendlichen deshalb, mühelos in wechselnden

den Teams zusammen zu arbeiten, Kundinnen und Kunden noch besser zu betreuen und zu begleiten, selbstständig Projekte leiten zu können, aber auch die eigene berufliche Entwicklung zu gestalten und sich ein berufliches Netzwerk aufzubauen.

Auch strukturell wurde die Grundbildung reorganisiert. «Die Ausbildung erhält eine neue, individualisiertere Form», sagt Michael Kraft vom Kaufmännischen Verband Schweiz. «Und auch die drei Lernorte Lehrbetrieb, Berufsfachschule und überbetrieblicher Kurs sollen näher zusammenarbeiten.» Insbesondere in den Berufsfachschulen werden neue Lernformen Einzug halten: Mehr hybride Lernformen, mehr individuelles Lernen und Coaching sowie neue digitale Tools.

Aufgrund der Handlungskompetenzorientierung kommen zudem die Abschlussprüfungen anders daher als bislang. Michael Kraft erklärt: «Kürzer, aber keineswegs weniger anspruchsvoll. Künftig werden die Lernenden in allen Prüfungen Situationen aus dem beruflichen Alltag antreffen, die sie dann lösen müssen.» Weiterhin möglich ist die lehrbegleitende Berufsmaturität. Ebenso bleibt die Dauer der Ausbildung und die Anzahl der Schultage gleich wie

bis anhin. Die Ausbildung richtet sich auch, trotz der Neuerungen, immer noch an die gleichen Jugendlichen. Die kaufmännische Lehre sei für schulisch gute, lerninteressierte junge Menschen geeignet, die ein Interesse an wirtschaftlichen Abläufen in einem Unternehmen mitbringen, gerne mit Menschen zusammenarbeiten und neue Technologien nutzen möchten, betont der Leiter Bildung beim Kaufmännischen Verband Schweiz und ergänzt: «Schön ist, wenn die Jugendlichen kontaktfreudig und kommunikativ sind – zuverlässig und teamfähig, und immer auch offen für Neues.» **Claudia Peter**



Michael Kraft, Leiter Bildung beim Kaufmännischen Verband Schweiz.



DIE KAUFLEUTE DER ZUKUNFT

Perspektiven Durch die Digitalisierung befindet sich die Berufswelt in einem rasanten Wandel. Die KV-Lehre, die beliebteste Berufsausbildung der Schweiz, stellt sich ebenfalls neuen Herausforderungen.

Von den rund 75000 Jugendlichen, die in der Schweiz pro Jahr eine berufliche Grundausbildung in Angriff nehmen, entscheiden sich rund ein Fünftel für eine KV-Lehre. Bei den über 200 zur Auswahl stehenden Lehrberufen nimmt diese Ausbildung somit weiterhin den Spitzenplatz in der Rangliste der beliebtesten Lehrberufe ein – gefolgt von Informatiker und Informatikerin sowie Fachfrau respektive Fachmann Gesundheit. Um den Bedürfnissen der modernen und digitalen Welt besser gerecht zu werden, wird die KV-Lehre reformiert. Ab Herbst 2023 richtet sich die Ausbildung vermehrt auf Handlungskompetenzen aus. Die Inhalte werden fächerübergreifend, vernetzt vermittelt. Mit anderen Worten: Der Zeitgeist hat seine Wirkung auf die KV-Ausbildung entfaltet.

Keine andere Ausbildungsstätte in der Schweiz unterrichtet mehr KV-

Lernende als die Wirtschaftsschule KV Zürich. Deren Rektor Christian Wölfle sieht die KV-Lehre als eines der Fundamente der schweizerischen Wirtschaft nicht in Gefahr. «Bei Lernenden ist der Beruf Kauffrau und Kaufmann nach wie vor beliebt und am Arbeitsmarkt sind Kaufleute gefragt», so der Rektor. Die andauernd grosse Nachfrage nach dieser Lehre erklärt sich Wölfle durch mehrere Faktoren: Zum einen bietet die Lehre eine solide Grundausbildung für Leute, die sich im witterungsgeschützten Büro wohlfühlen, auf der anderen Seite lasse diese Ausbildung alle Optionen für weitere berufliche Entwicklungen offen – gerade auch für junge Menschen, die sich ihres beruflichen Wegs noch unsicher sind.

Als Katalysator nutzen

Die KV-Lehre wird immer wieder mit dem Vorwurf konfrontiert, dass sie eine reine Durchgangsausbil-

«In Zeiten, in denen im Alltag vieles online abgewickelt wird, nimmt der Wunsch nach persönlichem Kontakt eher noch zu.»

Christian Wölfle
Rektor, Wirtschaftsschule KV Zürich

dung auf dem Weg an eine Hochschule sei. Susanne Cavadini, Prorektorin der Wirtschaftsschule KV Zürich, wehrt sich gegen dieses Bild der Ausbildung und empfindet es als falsch. «Die KV-Lehre wirkt als Katalysator und als Sprungbrett hin zu verschiedenen Bereichen, wobei

aber viele Jugendliche nach der Lehre durchaus zuerst einmal auf dem Beruf arbeiten.» Die Durchlässigkeit des Schweizerischen Bildungssystems sieht sie als grosse Chance. Es seien aber auch die Firmen, die ihre Mitarbeitenden zu Weiterbildungen animieren würden. Jürg Schweri, der als Professor in Zürich an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB) forscht, sieht ebenfalls keine ernstzunehmende Gefahr, dass die KV-Lehre nur noch als «Gymi-Ersatz» erhalten muss. «Es ist unwahrscheinlich, dass die kaufmännische Ausbildung zu einer reinen Durchgangsausbildung wird», sagt Schweri. Dennoch beobachtet er einen gewissen Trend von Grundausbildungen zu Tertiärabschlüssen. Dieses Phänomen ist jedoch nicht rein KV-spezifisch.

Die Aufgaben, die Kaufleute in einer Unternehmung tätigen, haben sich in den letzten 20 Jahren massiv

gewandelt. Stiegen früher Kaufleute noch in die Katakomben einer Firma, um dort das Archiv zu pflegen, produzieren diese heute Kurzfilme vom Kundenanlass, überwachen den Traffic auf der Firmenwebsite oder bespielen die «Social Media»-Kanäle. Gehört die KV-Lehre also sogar zu den Gewinnern der Digitalisierung? «Neue Technologien führen nicht immer zu Stellenverlusten», sagt Jürg Schweri. Eine US-Studie habe beispielsweise gezeigt, dass nach der Einführung der Bankomaten mehr Bankfilialen eröffnet worden seien, da deren Betrieb nun günstiger wurde.

Zukünftige Skills lernen

Eine rosige Zukunft prophezeit Rektor Wölfle dem Bereich des KV: «In Zeiten, in denen im Alltag vieles online abgewickelt wird, nimmt der Wunsch nach persönlichem Kontakt eher noch zu.» Künstliche Intelligenz könne keine Personen ersetzen, da Kunden, bevor sie etwa einen Vertrag unterschreiben oder ein Produkt kaufen, noch immer ein grosses



Im Alltag wird heute vieles online abgewickelt, trotzdem führen neue Technologien nicht immer zu Stellenverlusten. Bilder: Adobe Stock

Bedürfnis nach einem persönlichen Beratungsgespräch hätten.

Die Tätigkeiten von Kaufleuten verschieben sich somit vermehrt in Richtung Service und Beratung. Dadurch werden bestimmte Fähigkeiten auch neu gewichtet. «Aktives Zuhören und Herausspüren, was der Kunde möchte, sind Kernkompetenzen, die während der Ausbildung

vermehrt gefördert werden», weiss Prorektorin Susanne Cavadini. In einem Abschlussbericht über die in Zukunft erwünschten Skills, an dem Jürg Schweri mitgearbeitet hat, sind «kundenzentriert», «agil» und «digital» denn auch Schlüsselbegriffe. Alles Skills, mit denen man mit einer KV-Lehre durchwegs auf der Pole Position steht. **Andreas Zurbriggen**

ANZEIGEN

 Haute école d'ingénierie et d'architecture Fribourg
Hochschule für Technik und Architektur Freiburg



**INFORMATIONSV
VERANSTALTUNGEN**

Online-Anmeldung: go.hta-fr.ch/iv

Di, 8. November 2022 18:00 bis 19:00
Di, 15. November 2022 18:00 bis 19:00 (online)

Hes·so

Architektur | Bauingenieurwesen | Chemie | Elektrotechnik |
Maschinentchnik | Informatik und Kommunikationssysteme

**10. Schuljahr
kombiniert mit
Sprachjahr**

Französisch in der Romandie
Italienisch im Tessin
Englisch in Südengland
inkl. Lehrstellencoaching

Didac



Sprachkurse in den Sommerferien!
Lausanne oder Eastbourne (GB).

**7. – 9. Schuljahr
10. Schuljahre
Handelsschule
Kauffrau/-mann EFZ**

Inkl. Sprachaufenthalt

Didac BERN



Informationen - Beratung - Infoanlässe:

Didac Sprachjahre & Ferienkurse briefe@didac.ch
031 313 52 52, didac.ch

Ausbildungen an der Didac Bern
office@didacbern.ch
031 311 54 44, didacbern.ch

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

154311f



VOM FÄHIGKEITSZEUGNIS ZUM FACHAUSWEIS

Höhere Berufsbildung Wollen sich Berufsleute mit einem kaufmännischen Lehrabschluss spezialisieren, können sie dies in einer Weiterbildung mit eidgenössischem Fachausweis tun, etwa im Marketing oder im Treuhandwesen.

Wer in der Welt der Zahlen zu Hause ist, exakt und analytisch arbeitet, eine kaufmännische Grundbildung oder eine Berufsmatura vorweisen kann und beruflich vorankommen will, für den oder die eignet sich die berufsbegleitende Weiterbildung zur Treuhänderin respektive zum Treuhänder. Ihre Dauer hängt vom Anbieter ab und beträgt in der Regel vier bis sechs Semester. Die Absolventinnen und Absolventen setzen sich in dieser Zeit eingehend mit unterschiedlichen Aspekten der Finanzen wie Finanzbuchhaltung und Rechnungswesen, Sozialversicherungen und Personaladministration oder Steuern und Revision auseinander. Weitere Fächer sind Recht sowie Unternehmens- und Wirtschaftsberatung.

Unternehmen beraten

Den Berufsleuten stehen danach vor allem zwei Berufsmöglichkeiten of-

«Marketingfachleute haben das Rüstzeug erhalten, um in jeder Branche arbeiten zu können.»

Monika Leuenberger, WKS KV Bildung

fen. Eine Möglichkeit ist, dass sie in einem Treuhandbüro Unternehmen verschiedenster Branchen beraten. «Die Absolventinnen und Absolventen haben sich während ihrer Weiterbildung zu Generalisten in allen Finanzfragen von KMUs weitergebildet, so dass sie diese ganzheitlich beraten und betreuen können. Deshalb haben sie nach ihrem Abschluss meist eine Mandatsleitung inne», erklärt Jonathan Maurer. Er führt mit seiner Schwester die Firma Maurer & Mauer Treuhand. Seit

zehn Jahren leitet er zudem bei der KV Business School Zürich den Bildungsgang Treuhänderin/Treuhänder mit eidg. Fachausweis.

Bei der zweiten Option entscheiden sich die Absolventinnen und Absolventen für eine Tätigkeit bei einer der grossen Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaften. Häufig sind deren Mandate vergleichsweise komplex und erfordern Expertise auf mindestens einem Gebiet. «Treuhänderinnen und Treuhänder, die ihren Fachausweis eben erst erlangt haben, beginnen dort meist in einer qualifizierten Assistentenfunktion und spezialisieren sich weiter», sagt Jonathan Maurer.

Beruflich stünden Treuhänderinnen und Treuhändern alle Türen offen, denn sie seien auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt. Soll die Bildungsreise weitergehen, kommen vor allem das Diplom als Treuhandexperte/-in, als Wirtschaftsprüfer/-

in oder als Steuerexperte/-in in Frage. Eine weitere Möglichkeit ist das eidgenössische Diplom in Rechnungslegung und Controlling.

Marketing für jede Branche

Um die Verbindung von Zahlen und Kreativität geht es im Marketing. Wer sich hierfür interessiert, kann den eidg. Fachausweis als Marketingfachmann oder -fachfrau erwerben. Dies erfolgt berufsbegleitend und dauert in der Regel zwei bis drei Semester. «Mit diesem Bildungsgang spezialisiert man sich in die Tiefe. Damit kann man sich nach der kaufmännischen Grundbildung oder einer Ausbildung im Detailhandel abheben und hat sicherlich bessere Karrierechancen», sagt Monika Leuenberger. Sie ist bei der WKS KV Bildung in Bern sowohl für das Marketing verantwortlich als auch Referentin der Bildungsgänge Marketing- und Verkaufsfachmann/-fachfrau mit eidg. Fachausweis.

Die beiden Bildungsgänge haben seit einigen Jahren ein gemeinsames erstes Semester, in denen die Grundlagen vermittelt werden. In der Folgezeit befassen sich die angehenden Marketingfachleute eingehend mit der Marketingkonzeption und der integrierten Kommunikation. Auf dem Stundenplan stehen aber auch Distribution, Statistik, Rechnungswesen und Controlling sowie Repe-titionen und Prüfungstrainings.

Branchenübergreifender Ansatz

Nachdem sie den eidg. Fachausweis erlangt haben, ziehe es die Marketingfachleute vor allem in eine von drei Richtungen: Corporate Communications, Digital Marketing sowie in die Werbung. Es gibt jedoch auch Direktionsassistentinnen und -assistenten, die diese Weiterbildung absolvierten. Nebst der Spezialisierung sei der branchenübergreifende Ansatz ein weiteres Plus des Bildungsgangs, sagt Monika Leuenberger: «Marketingfachleute haben das Rüstzeug erhalten, um in jeder Branche arbeiten zu können.»

Wer sich im Marketing weiter spezialisieren möchte, tue dies am ehesten über Kurse oder mit einem CAS. Ist der Erwerb von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen das Ziel, wählen die meisten ein CAS oder besuchen eine Höhere Fachschule, die mit einem Diplom als Betriebswirtschaftler respektive Betriebswirtschaftlerin HF abgeschlossen werde. Für Leitungsfunktionen insbesondere in grösseren Unternehmen führe der Weg vielfach über einen Fachhochschulabschluss. **Karin Meier**

Wenn Martin Freiburghaus seinen Gasofen einheizt, beginnt gleichzeitig sein eigenes, inneres Feuer zu lodern. Auch nach über 40 Jahren als Keramiker verspürt er tiefes Glück, wenn er auf seinem Stuhl Platz nimmt, zu töpfeln anfängt und die Hände das formen lässt, was ihm gedanklich schon länger vorgeschwebt hat. «Das ist Freiheit pur, wenn ich ohne Zeitdruck, ohne Zwang in meine Welt eintauchen kann», sagt der gebürtige Berner. Aktuell bleibt für die eigene Kunst aber wenig Zeit; die Auftragsbücher sind voll. Freiburghaus töpft für Messen und Märkte, und arbeitet derzeit ebenfalls zahlreiche Bestellungen ab, formt Vasen, Schalen und ein breites Spektrum an Geschirr. Auch Spitzenköche sind auf seine Arbeit, seine feine Keramik-kunst aufmerksam geworden.

Set für Spitzenkoch

«Angefangen hat alles mit einer grossen Bestellung von Ivo Adam für sein damaliges Szenelokal Seven in Ascona», erklärt Martin Freiburghaus. Beim Schlendern über den Berner Markt sei der Spitzenkoch bei Freiburghaus stehen geblieben, habe die Keramik begutachtet, Fragen gestellt und erklärt, dass er gerne mal im Atelier vorbeikommen würde. Adam gab ein 800-teiliges Set in Auftrag und Freiburghaus begann zu arbeiten. Etliche Prototypen hat der Berner angefertigt, wieder verworfen, noch einmal von vorne angefangen, bis er nach einem halben Jahr das ganze Set liefern konnte. Für Martin Freiburghaus ein Türöffner, denn es folgten weitere Aufträge aus der Gastrobranche. Selbst die Schweizer Kochnationalmannschaft lies ihr Geschirr bei Freiburghaus anfertigen.

Die Offenheit für kreative Ideen und das handwerkliche Geschick des erfahrenen Keramikers haben sich herumgesprochen. «Da ich an einem Gasofen arbeite, kann ich mit reduziertem Feuer brennen und beispielsweise feinste Nuancen in den Ton drehen, uralte, schöne Glasuren,



Auch nach 40 Jahren schlägt das Herz des Keramikers Martin Freiburghaus höher, sobald er zu töpfeln beginnt. Bilder: zvg

wie man sie aus Japan kennt.» Auch angehende Jungköche, die ihr Gericht an der Lehrabschlussprüfung auf einem speziellen Teller oder in einem besonderen Schälchen präsentieren wollen, kontaktieren den umtriebigen Keramiker – meist in letzter Minute. «Ich sehe dann die Not und überlege nicht lange. Dann

wird schon auch mal eine Nachtschicht eingelegt.»

Frühe Passion, holprige Lehre

Die Faszination fürs Töpfeln hat Martin Freiburghaus schon als Kind entdeckt. «Als wir mit der Familie im südfranzösischen La Borne eine Töpferei besuchten und ich die

Männer vor den heissen Öfen sitzen sah, hat es mir den Ärmel reingezogen», erzählt er, da sei er vielleicht acht oder neun Jahre alt gewesen. Sein Vater nährte das Interesse seines Sohnes, besuchte mit ihm etliche Handwerksmanufakturen- und Ateliers; zeigte viel Verständnis für den Berufswunsch seines Sohnes. «Er unterstütze mich dann auch bei der Lehrstellensuche, fuhr mit mir von Vevey bis nach Schaffhausen, um den besten Betrieb zu finden.» Nach einer hindernisreichen Lehre mit vielen Turbulenzen, hatte Martin Freiburghaus den Abschluss Anfang der 80er-Jahre in der Tasche.

Für einen eigenen Ofen fehlte anfangs das Geld, und er hängte eine Lehre als Marmorist an. Dabei legte

«Angefangen hat alles mit einer grossen Bestellung von Ivo Adam.»

Martin Freiburghaus, Keramiker

er alles zur Seite, was er auf der Baustelle erarbeiten konnte. Mit Ende dreissig spürte er, dass das Ziel in greifbare Nähe rückte, also ging er mit dem Fahrrad auf eine einjährige Reise durch Europa. «Mir war klar, dass danach für lange Zeit keine Ferien mehr drin liegen.» 1992 konnte er sein erstes Töpferatelier anmieten und den lang ersehnten Gasofen anschaffen. Ohne jegliche Rücklagen startete der Berner in die Selbstständigkeit. «Es gab Zeiten, da rührte ich die Haferflöckli mit Wasser statt mit Milch an. Ich sparte, wo es ging, um Ton anschaffen und weiter arbeiten zu können. Das war es, was mich glücklich machte.»

Heute kann Martin Freiburghaus von seiner Keramik-kunst leben, führt neben dem Atelier auch einen Laden in Worb bei Bern und profitiert davon, dass kreative Handwerksberufe generell wieder regen Zulauf verspüren. «Unser Berufszweig ist im Aufwind, denn ich werde oftmals für Praktika angefragt oder von jungen Leuten kontaktiert, die einen Occasion-Ofen suchen», sagt er. Für ihn bleibt es der schönste Beruf überhaupt, aller Entbehrungen zum Trotz. Einer, den er ausüben wird, solange es die Gesundheit zulässt. «Ein Ruhestand ist für mich unvorstellbar. Ich habe noch Ideen für sieben Leben!»

Denise Muchenberger



Eine Werkprobe aus Martin Freiburghaus Schaffen. Bei Köchen und Köchinnen ist die Keramik des Berner Töpfers besonders beliebt.



Die 42-jährige Bettina Riederer hat es beruflich weit gebracht. Die Kriminologin und Supervisorin ist manchmal selbst überrascht, «wie voll und reich» ihr Leben ist. Bild: zvg

«SELBST IN DER ABGRUNDTIEFSTEN TÄTERSEELE SEHE ICH DAS GUTE»

Porträt Bettina Riederer hat einen Bachelor in Sozialer Arbeit und einen Master in Kriminologie und internationaler Strafjustiz. Seit einigen Jahren ist sie selbstständig und gibt ihr Wissen als Supervisorin weiter. Ihre Mission: Gewaltopfer schützen.

«Wie ist es für Sie, Tote zu sehen?» Bettina Riederer musste schmunzeln, als man sie das vor Kurzem in einem Interview fragte. Um die Toten kümmert sich nämlich der Kriminalist und nicht die Kriminologin, wie Riederer eine ist. Als Kriminologin macht sie keine Tatortarbeit, sondern erforscht und untersucht die Ursachen von Gewaltverbrechen.

Auch wenn Riederer keine Toten sieht, der Beruf der Kriminologin ist taff. Immerhin muss sich die 42-Jährige mit Akten von Straftätern auseinandersetzen, deren Taten unter die Haut gehen. Aufgrund ihrer Täter- und Opferarbeit hat sie zwar ein anderes Auge auf solche Straftaten. «Aber auch ich werde nie vergessen, wie ich meinem ersten Pädophilen begegnet bin oder zum ersten Mal

mit einem Tötungsdelikt zu tun hatte», sagt die Kriminologin. Riederer kennt ihre Grenzen, und das Wichtigste: Die Arbeit ergibt für sie Sinn. Sie erstellt Opferprofile, kennt somit die Gefahren, die zu einer Tat führen können, und kann eine solche bestenfalls verhindern. «Ich sehe in jedem Menschen das Gute, auch wenn es nur ein kleiner Funke ist – und das selbst in der abgrundtiefsten Täterseele»,

ergänzt Riederer und fügt an: «Das erklärt meine Unermüdlichkeit.»

Das Leben leben, statt nur zu funktionieren

Bettina Riederer erzählt von einer eindrucklichen Begegnung mit einem Straftäter während ihrer Anstellung im Gefängnis vor 16 Jahren. Sie arbeitete eng mit diesem Täter zusammen und engagierte

sich sehr. Trotzdem zeigte sich keine Besserung. Der Inhaftierte sagte zu ihr: «Ich will nur funktionieren auf dieser Welt.» Sie entgegnete: «Hören Sie, das reicht nicht. Sie müssen Ihr Leben leben.» Drei Jahre später erhielt die junge Sozialarbeiterin eine Karte von besagtem,

«Meine Arbeit ist sinnhaft. Ich kann vielleicht nur im Kleinen etwas bewirken – aber für das einzelne Opfer kann mein kleiner Beitrag viel sein.»

Bettina Riederer

unterdessen auf freiem Fuss lebenden Straftäter, auf der stand: «Liebe Frau Riederer, ich funktioniere nicht mehr, ich lebe jetzt. Danke für alles!» Und tatsächlich hat dieser Mann es geschafft, sein Leben straffrei weiterzuführen.

Heute ist Bettina Riederer selbstständig. Ihre Tätigkeit beschreibt sie als zwei Kreise, die sich überschneiden: Der eine Kreis ist die Supervision, wo sie Teams aus primär sozialen Institutionen, psychiatrischen Kliniken oder dem Justizvollzug fachlich berät; auch macht sie Ausbildungssupervisionen an zwei Fachhochschulen. Der zweite Kreis ist die Kriminologie. Riederer ist zudem Fachexpertin am deutschen Zentrum für Kriminologie und Polizeiforschung, wo sie unter anderem an Veranstaltungen über ihre Fachthemen «häusliche Gewalt» und «Menschenhandel» referiert.

«Mein Kopf ist wie eine achtspurige Autobahn»

Man fragt sich, wie es eine Frau mit erst 42 Jahren schon so weit bringen konnte. Das braucht doch enormen Biss. «Ich bin immer meinen Interessen gefolgt», erklärt Bettina Riederer ihren Durchhaltewillen. Die Karriere stand für sie nicht im Fokus, und doch machte sie karriere-technisch immer clevere Schachzüge. Mit Stillstand könnte Riederer schlecht umgehen: «Mein Kopf ist wie eine achtspurige Autobahn», gesteht sie. So viele Interessen, so viele Möglichkeiten, gleichzeitig Mutter einer 7-jährigen Tochter.

Was ihr Interesse jedoch nicht wecken konnte, war das KV, mit dem Bettina Riederer in den 90er-Jahren ins Berufsleben startete. «Bereits

nach zwei Wochen dachte ich mir: Um Gottes Willen, was habe ich hier zu suchen?» Sie sah keinen Sinn in dieser Arbeit, trotzdem biss sie drei Jahre lang durch. Anschliessend arbeitete sie kurz in der Psychiatrie.

«Der Hang, mit Menschen zu arbeiten, war schon sehr früh da.» Sie liebäugelte mit einer Ausbildung zur Psychiatriepflegerin, entschied sich aber aufgrund ihres jungen Alters dagegen und wechselte in die Reisebranche. Das fand Riederer – aufgewachsen in den St. Galler Bergen in Valens – zunächst lässig. Denn sie liebt es, zu reisen: «Die Welt in den Bergen war mir schon immer zu klein und zu begrenzt». Innerhalb eines Jahres bereiste sie alle fünf Kontinente und besuchte 40 Länder. Doch auch in der Reisebranche war sie langfristig nicht glücklich und ausgefüllt. Ihr Herz sagte ihr, sie möchte mit Menschen arbeiten.

Als sich eine komplett neue Welt auftat

Ihrem Herzen folgend bewarb sich Riederer mit 24 Jahren «ganz heimlich» um einen Platz für das Studium der Sozialen Arbeit. Heimlich deswegen, weil ihr Umfeld sie damals eher als Luftikus sah. Dafür holte sie in Abendkursen die Matura nach. Und in diesem Studium blühte die junge Frau richtig auf. Parallel zum Studium arbeitete sie als Sozialarbeiterin im Gefängnis. «Es tat sich mir eine komplett neue Welt auf», blickt Bettina Riederer zurück. Nach dem Studium wirkte sie als Vormundin und entschied, das Masterstudium in Kriminologie und internationaler Strafjustiz an der Hallam University in Sheffield UK zu machen. Dafür brachen sie und ihr Exmann, der Engländer ist, alle Zelte ab und wanderten gemeinsam nach England aus. «Ich bin abenteuerlustig und auf der Welt zu Hause, daher fiel mir das leicht», so Riederer. Dieses Studium war intensiv und definitiv kein Spaziergang.

Obwohl sie sich in England sehr wohl fühlte, kam sie aus privaten Gründen nach dem Studium in die Schweiz zurück. Sie nahm einen Dozentenauftrag an einer Fachhochschule an und arbeitete wieder als Beiständin. Das war für Riederer eine harte Zeit. Zum einen vermisste sie ihre neue Heimat England, zum anderen konnte sie ihr kriminologisches Fachwissen nicht einsetzen. Da kam die Anfrage der Opferhilfe St.Gallen, die Aussenstelle in Rapperswil zu übernehmen, gerade recht. Hier konnte sie ihre Kenntnisse einbringen und

Lebenslanges Lernen

Nächste Folge der Serie:
Beilage Bildung vom 27. Januar 2023

sammelte gleichzeitig viel Erfahrung für ihren weiteren Berufsweg.

Im Jahr 2015 änderte sich für Bettina Riederer nochmals vieles: Ihre Tochter kam zur Welt. «Ich dachte, riesige berufliche Sprünge liegen nicht mehr drin», erzählt sie. Aber falsch gedacht: 2018 machte sie die Ausbildung zur Supervisorin und startete mit all diesem Wissen im Rucksack 2019 in die Selbstständigkeit. Eine Tätigkeit, die ihrem Mutterdasein und ihrem Freiheitsdrang entgegenkommt.

Buddhismus bringt den Geist in Balance

Die Philosophie, zu leben statt nur zu funktionieren, setzt Bettina Riederer auch für sich um. So ist ihr Leben sehr facettenreich. Auf ihren frühen Reisen durch Asien packte sie der Buddhismus: «Er ist der Antagonist meiner achtspurigen Autobahn im Kopf.» Zweimal pro Monat geht sie ins tibetische Kloster zu ihrem Lehrmeister in die Meditation, um ihren Geist in Balance zu bringen. In dieser für sie zum Alltag gewordenen Lebensweise sieht sie einiges, was auch für ihre Klientel hilfreich sein kann. Deshalb macht sie im Moment die Ausbildung in tibetisch-buddhistischem Coaching.

Zweifelsohne hat sie eine steile Karriere hingelegt, die so manchen inspirieren dürfte. Davon ist im Gespräch aber wenig spürbar. Bettina

«Der Hang, mit Menschen zu arbeiten, war schon sehr früh da.»

Bettina Riederer

Riederer ist eine aufgeweckte Powerfrau und wirkt gleichzeitig sehr bescheiden und geerdet. «Ich bin dankbar, beruflich das zu tun, was ich so liebe – und dankbar für meine Tochter und meine kleine heile Welt.» Menschen zu helfen, ist der sympathischen Kriminologin das Allerwichtigste. «Meine Arbeit ist sinnhaft. Ich kann vielleicht nur im Kleinen etwas bewirken – aber für das einzelne Opfer kann mein kleiner Beitrag viel sein.» **Alexandra Bucher**

«Ihr Aus- und Weiterbildungsinstitut IKP: wissenschaftlich – praxisbezogen – anerkannt.»

Mit Option zum eidg. Diplom

Neu: Finanzierung Ihrer Ausbildung durch Bundesbeiträge

EDU UA

Dipl. Körperzentrierte/ Psychologische/r Berater/in
Psychologie, psychosoziale Beratung und Körpertherapie. 3 Jahre, SGfB anerkt.

Dipl. Ernährungs-Psychologische/r Berater/in IKP
Humanistische Psychologie und Ernährungswissenschaften. 4 Jahre, ASCA und SGfB anerkt.

Dipl. Ganzheitlich-Integrierte Atemtherapeut/in IKP
Atem- und Körperarbeit / ressourcenorientierte Prozessbegleitung / Komplementärtherapie. 3 Jahre. EMR- und ASCA-anerkt.

Dipl. Paar- und Familienberater/in IKP
Ganzheitlich-systemische Psychologie und Beratungskompetenz in Paar- und Familientherapie. 3 Jahre; SGfB-anerkannt.

Alle vier Weiterbildungen können mit einem eidg. Diplom abgeschlossen werden.

Mehr Infos?
ikp-therapien.com
Tel. 031 305 62 66

Seit 40 Jahren anerkannt

**Erfolg ist lernbar.
Auch für dich!**



benedict.ch

Benedict⁺

WENN PFERDE WUNDEN HEILEN

Therapie In Frauenkappelen bei Bern finden Jugendliche mit psychischen Belastungen durch die Begegnung mit Pferden den Weg zu ihrer inneren Stärke.

Auf einer kleinen eingezäunten Koppel, direkt am Ufer des idyllischen Wohlensees bei Bern, stehen sechs Pferde. Dazwischen sechs Jugendliche, fünf Mädchen und ein Junge. Es ist ruhig, man hört nur den Wind in den Bäumen und ab und zu das Schnattern einer Ente in der Ferne. Ein Mädchen legt zärtlich seine Hand auf den Rücken eines Pferdes, der Junge setzt sich mutig auf den Boden, direkt neben zwei grosse Pferdehufe. Die Atmosphäre ist entspannt. «Das

«Durch die Berührung und Begegnung mit den Pferden können Ängste überwunden und Blockaden gelöst werden.»

Flurina Garcia,
Co-Gründerin «Time Out Wohlensee»

ist nicht immer so», flüstert Flurina Garcia (42) und erklärt: «Je nach Energie der Jugendlichen gehen die Pferde manchmal auch regelrecht aufeinander los.»

Die Frau mit den leuchtend blauen Augen steht ausserhalb des Zauns und beobachtet konzentriert. Pferdegestütztes systemisches Coaching nennt sich die Methode, nach der Flurina Garcia arbeitet. Eine Arbeit, die für alle Beteiligten sehr intuitiv funktioniert. Die Pferde, die in ihrer Herde ähnlich organisiert sind wie wir Menschen in unseren Familien, sind sehr einfühlsam und nehmen die feinsten Emotionen wahr. So zeigen sie während eines Coachings beispielsweise symbolisch Verhalten, die für den Menschen in seiner Situation Schlüsselmomente darstellen. «Auf diese Art erhalten wir während der Arbeit mit den Pferden unmittelbar Erkenntnisse, die wir in unser Familien- oder Arbeitsleben übernehmen», erklärt Flurina Garcia.

Ängste überwinden

Hier auf ihrem Hof, im «Time Out Wohlensee», werden Kinder und Jugendliche aufgefangen, die wegen schweren psychischen Belastungen



Im «Time Out Wohlensee» wird ohne Druck gelernt: «Wir sprechen mit den Pferden oft Französisch, so lernen die Schülerinnen und Schüler die Sprache auf spielerische Weise», erklärt Flurina Garcia. Bilder: zvg

die reguläre Schule nicht mehr besuchen können. Manche der Jugendlichen haben zuvor eine längere Zeit in einer psychiatrischen Einrichtung verbracht oder sind suizidgefährdet, andere leiden an einer Essstörung oder verletzen sich selber. Mittlerweile führen die sechs Jugendlichen je ein Pferd über die Koppel. Flurina Garcia gibt dazu einige wenige Anweisungen und es sieht ein bisschen so aus, als würden sie mit den Pferden tanzen.

«Durch die Berührung und Begegnung mit den Pferden können Ängste überwunden und Blockaden

gelöst werden», erklärt die zweifache Mutter. Die körperliche Nähe zum Tier könne oft auch dicke Schutzwände durchbrechen und die Jugendlichen erhalten so mehr Selbstvertrauen, lernen sich abzugrenzen und im Alltag besser mit Druck umzugehen. Besonders wichtig ist es Flurina Garcia, dass auch die Eltern sich auf diese Arbeit einlassen und sich mit ihrer eigenen Familiengeschichte beschäftigen: «Oft übernehmen die Kinder unbewusst Gefühle oder Glaubenssätze der Eltern. Das zu erkennen, kann für die ganze Familie von Bedeutung sein.»

Einmal pro Woche stehen deshalb Einzel- und Familiencoachings auf dem Programm, wo die Erkenntnisse dann gemeinsam besprochen werden können.

Eine Auszeit in der Natur

Flurina Garcia hat 14 Jahre unterrichtet, davon sieben Jahre an der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJPD). Schon während dieser Zeit habe sie mit den Kindern einmal pro Woche einen Ausflug zu den Pferden auf dem Hof am Wohlensee gemacht. «Ich bin hier aufgewachsen und habe bereits als Jugendliche anderen Kindern Reitunterricht gegeben, die Arbeit mit den Pferden liegt mir sozusagen im Blut», sagt sie lachend. Nach einer Weiterbildung im pferdegestützten systemischen Coaching hat Flurina Garcia dann vor fünf Jahren gemeinsam mit ihrem Mann Manuel Garcia das «Time Out Wohlensee» aufgebaut.

Auf dem täglichen Programm steht neben der Arbeit mit den Pferden auch der aktuelle Schulstoff. Flurina Garcia löst mit den Schülerinnen und Schülern etwa Mathematikaufgaben, Manuel Garcia, der als Erwachsenenbildner auch an der Volkshochschule unterrichtet, übernimmt unter anderem die Fremdsprachen. Gelernt wird an einem grossen Tisch in der Gemeinschaftsküche oder draussen in der Natur. Das Ziel ist bei allen Kindern und Jugendlichen der Wiedereinstieg in die Schule. Manchmal reichen dafür ein paar Wochen, manchmal braucht es sechs Monate oder mehr. «Bis jetzt konnten alle Schülerinnen und Schüler nach der Zeit bei uns eine Anschlusslösung finden, ihre Probleme haben sich während dem Aufenthalt hier teilweise gelöst, und die familiäre Situation hat sich entspannt.»

Von der Krankenkasse ist das pferdegestützte systemische Coaching nicht anerkannt, jedoch finanzieren der Kanton und die Invalidenversicherung (IV) drei bis sechs Monate. «Von vielen Jugendlichen erhalten wir nach Monaten Besuch oder Post und es ist immer schön zu sehen, wie viel sich durch die Arbeit mit den Pferden über die Zeit danach positiv verändern kann», sagt Flurina Garcia. **Yolanda Bürdel**